

«Äs isch gar nix passiert...»

Die Bühne Mörel und ihre Komödie «Floh im Ohr»:
Rasante Attacken auf die Lachmuskeln

Die einen liegen erschöpft am Boden, die andern stehen ausgepumpt umher: Ausgelaugt und am Ende ist sie, die feine Gesellschaft.

Geschlagen vom Schicksal, gezeichnet von Irrungen und Wirrungen. Aber aller Erschöpfung zum Trotz:

Irgendwie scheinen die müden Figuren erleichtert zu sein. Denn sie sind alle doch noch davongekommen, all die Damen und Herren, die sich da eigentlich hintergehen wollten, aber doch nicht dazu kamen.

Jaja, wie hiess es doch kurz vor Schluss so passend: «Äs isch gar nix passiert.»

*

«Nix passiert» – dies mag stimmen fürs Schicksal der einzelnen Figuren: Sie holten sich im Laufe der Geschichte zwar einige Kratzer, nicht aber tiefe Wunden.

«Nix passiert» – nicht zutreffend ist dies jedoch für all das, was es da Freitagabend im Theatersaal in Mörel zu sehen gab. Denn mit der Komödie «Floh im Ohr» sorgte die Bühne Mörel für Theaterkost, die mit Dynamik ebenso wenig geizte wie mit Attacken auf die Lachmuskeln. Das Publikum im praktisch voll besetzten Saal hatte mächtig Spass am Gebotenen. Womit das Ensemble sein Ziel erreichte.

*

Eigentlich ist die Bühne Mörel bekannt dafür, mit eher ernsten Stücken aufzutreten. Für einmal hat sie nun also eine Komödie gewählt. Dies auf Wunsch von Spielerinnen und Spielern, liessen wir uns sagen.

Die Wahl fiel auf «Floh im Ohr», eine Komödie des Franzosen Georges Feydeau (1862–1921), angesiedelt in den Zeiten der Belle Époque.

Wohin Eifersucht führen kann, was passiert, wenn Gattin ihren Gatten unter falschem Namen in ein Rotlicht-Hotel lockt, wo letztendlich alles genauso drunter und drüber geht wie im Hause des gutbürgerlichen Ehepaars – davon berichtet «Floh im Ohr».

*

Nun zeichnen sich Scheinheiligkeit und Heimlichuerei aus durch Zeitlosigkeit. In diesem Sinne spielen bei «Floh im Ohr» Zeit und Ort letztendlich keine Rolle.



Szene aus «Floh im Ohr» der Bühne Mörel: Je ernster die Lage, desto befreiender die Lacher...

Foto wb

Wer will, kann aus dieser Komödie Zeitkritisches herauslesen. Wer will, kann aber das Ganze auch ganz einfach geniessen. Sich also an den herrlichen und dämlichen Falschspielereien ergötzen.

*

Was bei der Darbietung der Bühne Mörel erst einmal beeindruckte – das Tempo, das die Akteure da an den Tag legten. Sie hetzten über die Bühne und durch die Türen, gerieten dabei zwar ausser Atem, blieben jedoch stets verständlich. Dies gibt nicht nur der Kondition, sondern auch dem Können der einzelnen Spielerinnen und Spieler bestes Zeugnis.

Auch das Bühnenbild – jeglicher Überladung abhold und erst noch mit «drehendem Bett» – passte bestens zum Stück.

*

Was die einzelnen Rollen angeht – das Regieteam mit Mani Wintsch, Bernadette Wintsch-Heinen und Marianne Heinen traf durchs Band hindurch gute Wahl.

Hervorzuheben ist sicherlich Beat Nellen, der den flotten Victor-Emanuelle ebenso überzeugend verkörperte wie den leicht tolpatschigen Hoteldiener. Ein ganzes Stück hindurch zwei tragende Rollen bestens hinlegen – das muss einer erst mal machen.

Gekonnt machohaft gockelte Claudio Albrecht als Tournel durchs Stück, während Manuela Fux der Gattin Raymonde jene Prise Hysterie verpasste, welche Eifersucht mit sich bringt. Glaubhaft auch, wie Reinhard Jossen als heissblütiger Latino Carlos pistolenbewehrt seine Eifersucht pflegte und wie Petra

Schöpfer als dessen Gattin Lucienne ihm letztendlich verzieh. Erasmus Hutter verpasste dem Dr. Finache die passende Portion an Genuss und Lebenslust, während Elmar Heinen und Ingrid Weis ihren Rollen als «Puff-Gastgeber» nicht nur der passenden Kleidung wegen den Stempel aufdrückten.

*

Was mich zudem beeindruckte – die Sprachkunst des Roman Bellwald. Er hatte sich «konsonantenfrei» durch fast den ganzen Abend hindurchzureden – was für ihn wohl im selben Mass anstrengend wie fürs Publikum lustig war.

*

Wer also «Lust auf Lachen» verspürt, ist dieser Tage in Mörel an bester Adresse. Gespielt wird dort bis zum 22. März noch neun Mal. blo